

Von Jägern, Bauern und Römern zur Herrschaft von Kirche und Adel

Liechtenstein-Institut Im ersten Vortrag der Reihe «Nachbarschaft am Alpenrhein» stellten gestern eine Archäologin sowie zwei Historiker die frühe Besiedlung unserer Region sowie die ersten Herrschaftsverhältnisse im Frühmittelalter vor.

VON HANNES MATT

Die neue Vortragsreihe des Liechtenstein-Instituts, die dem Schwerpunktthema der kürzlich herausgegebenen Jahrbücher des Historischen Vereins und der Historisch-Heimatkundlichen Vereinigung der Region Werdenberg gewidmet ist, betont die gemeinsame Geschichte, welche auch immer vom gleichzeitig trennenden, aber auch verbindenden Rhein geprägt wurde.

Von Jägern und Römern

Die Archäologin Regula Steinhäuser-Zimmermann nahm die zahlreich erschienenen Zuhörer mit auf einen Ausflug zurück zur ersten Besiedlung des Alpenrheintals, das nach dem Ende der letzten Eiszeit (vor 17 000 Jahren) noch ganz vom Bodensee beansprucht wurde. Archäologische Funde belegen, dass 5000 Jahre später erste Jägergruppen ihre Rast- und Lagerplätze in Höhenlagen und Höhlen aufgeschlagen haben. In der Jungsteinzeit um 5000 v. Chr. liessen sich dann sesshafte Bauern nieder - etwa beim Lutzengütli in Gamprin. Diese stammten vornehmlich aus Deutschland, wie Keramikfunde aus dieser Zeit belegen. In der Bronzezeit gab es dann auf fast jedem Liechtensteiner Hügel eine Siedlung, die in der darauffolgenden Zeit aber wieder verschwanden - aufgrund einer Klimaverschlechterung, wie vermutet wird. Erst in der frühen Eisenzeit bildeten sich neue kleine Dörfer.

Der Einzug der Römer nach Rätien (dem nördlichen Alpenvorland) führte dann zu tiefgreifenden Veränderungen. Ein Bauboom setzte ein und es entstanden grosse Landgüter mitsamt ansehnlicher Villen. Auch der Handel begann entlang der Römerstrassen zu florieren, die auch durch Rätien führten. Die Handelstätigkeit hielt weiter an, auch als der römische Einfluss zurückging und sich hierzulande im Frühmittelalter eine Begegnungs- und Mischzone zwischen Langobar-



Die Referenten von links: Historiker Peter Erhart, Archäologin Regula Steinhäuser-Zimmermann und Historiker Stefan Frey. (Foto: Paul Trummer)

den, Alemannen, Franken und Römern etablierte.

Niedergeschrieben

Im chronologischen Anschluss präsentierte der Leiter des Stiftarchivs St. Gallen, Peter Erhart, frühmittelalterliche Schriffterzeugnisse aus der Region und deren Verbindungen zueinander: Eines davon erzählt etwa vom einem Gerichtsstreit zweier Brüder um einen Acker aus dem Jahr 820. Obschon der Ort dort im Dunkeln bleibt, konnte das Schriftstück aufgrund der Namen der Beteiligten nach Churrätien und nach Vergleich mit weiteren Quellen dem Sarganserland zugeordnet werden.

Oder als ein gewisser Berengarius 835 zum Erhalt des Seelenheils für sich und seinen Ahnen einen ansehnlichen Hof und Kirche an das Kloster St. Gallen vermachte - Rückkaufsmöglichkeit natürlich inbegriffen. Die weitere Forschung zeigte auf, dass dessen Vater vom ersten Grafen Rätiens, Hunfrid, abstammte und so den gehobenen Status der Familie deutlich macht - samt der religiös motivierten Investition, die sich perfekt im Familienverband der Hunfrids wiederfindet.

In gleicher Manier referierte der Historiker Stefan Frey zum Schluss über die Entwicklung der weltlichen und geistlichen Herren am Alpenrhein. So besaß das Kloster Einsiedeln und die Churer Bischöfe umfangreiche Besitzungen in Gams, Grabs und Buchs während hierzulande die Klöster Pfäfers und Schänis die Grundherrschaft innehatten. Inwiefern der Adel zu dieser Zeit Einfluss nahm - zwischen Bodensee und Graubünden waren bis zum 12. Jahrhundert die Grafen von Bregenz die mächtigsten Herrschaftsträger - ist aufgrund fehlender Quellen nicht belegt.

Feudalisierungsschub

Nach deren Aussterben kam es in der Region zu einem Feudalisierungsschub und adlige Familien errichteten zahlreiche Burgen - zum einen von lokalen Kleinadligen, aber auch von mächtigeren Grafen von Montfort, die aus den Bregenzern stammten und die einen neuen Stil der Gebiets-herrschaft einführten sowie eine starke Gefolgschaft aufbauten - allen voran Hugo I., der die Stadt Feldkirch um 1200 und später die Burgen Werdenberg und Vaduz gründete. Nach seinem Tod wurden die Besit-

zungen unter seinen beiden Söhnen aufgeteilt. Wiederum eine Generation später teilte sich das Haus Werdenberg von den Montfortern, die fortan nur noch den Raum Feldkirch/Bregenz beherrschten. Die beiden Grafschaften arbeiteten grossteils zusammen und betrieben Handel, doch blieben auch kriegerische Auseinandersetzungen nicht aus.

Lokale Adlige setzen sich durch

Die Werdenberger konnten ihre Stellung daraufhin vor allem durch Städtgründungen sowie den Ausbau der Burgen und dazugehörigen Städtchen unbedrängt aufwerten. Lokale Adelsfamilien versuchten ebenfalls ihr Glück: Zu nennen sind etwa die Freiherren von Sax, die sich sogar gegen die Grafschaft Montfort erwehren konnten - mit tatkräftiger Hilfe des Klosters St. Gallen, dessen Abt aus dem kleinadligen Geschlecht stammte.

Im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts entwickelte sich so ein zweistufiges Machtgefüge: Mit den Grafen von Werdenberg an der Spitze, gefolgt von niederen Adels-herrschaften - in Liechtenstein etwa Gutenberg und Schellenberg sowie Wartau und Sax auf Schweizer Seite. Im 14. Jahrhundert nahmen dann grössere Mächte - namentlich das Haus Habsburg - Einfluss in der Region und schon 100 Jahre später bildete der Rhein die Grenze zwischen dem habsburgerischen und dem eidgenössischen Machtbereich.

VORTRAGSREIHE

Am kommenden Dienstag, den 23. Februar, wird die Vortragsreihe mit drei Kurzreferaten zu «Staatsform und Konflikte» im Alpenrheintal fortgesetzt - mit den Themen: «Mittelalterliche Grenzen im Alpenrheintal», «Die Herren von Brandis und der Schwaben- respektive Schweizerkrieg 1499» und «Die absolutistische Herrschaft in Werdenberg und Liechtenstein im Vergleich» - um 18 Uhr im Vereinshaus in Gamprin.